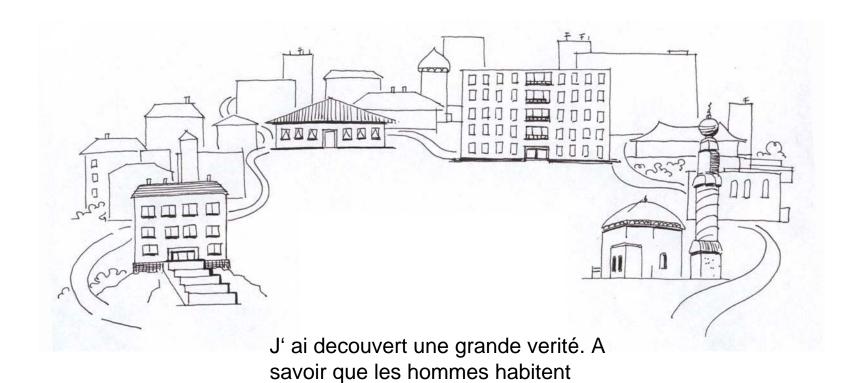
Anforderungen an die Wohnqualität im Pflegeheim Stand des Wissens

Beate Radzey





Ich habe eine große Wahrheit entdeckt. Zu wissen, dass die Menschen ein Heim haben (wohnen)

(Saint-Exupèry, Die Stadt in der Wüste)



Wohnen im Pflegeheim?

Aber

Wohnen Menschen auch im Pflegeheim?

Oder

Belegen sie einen Platz oder werden versorgt, betreut, verwahrt?

Überwiegend zählt die Wohnforschung Institutionen nicht zu einem sozialen Feld Wohnen ignoriert sie oder spricht ihnen direkt Wohnlichkeit und die Möglichkeit Wohnlichkeit zu entwickeln ab (Schnieder 2007).



Was ist Wohnen?

Wir haben bestimmte Bilder von Wohnen.

Diese sind in der Regel vom Familienwohnen geprägt und

werden durch folgende Kriterien bestimmt:

Privatheit, Autonomie und Eigenversorgung.



Was ist Wohnen?

Im Umlauf sind eine Vielzahl von Definitionen, z. B.:

 Wohnen ist das mehr oder weniger dauerhafte Verbleiben an einem Wohnort (habitat), von dem aus der Mensch die Welt erkundet und wohin er stets wieder zurückkommt

Betonung: Wechselwirkung privat – öffentlich; Individualität und Begegnung (Van Leeuwen 1984)

 Wohnen betrifft jene mensch- und objektbezogenen T\u00e4tigkeiten, die sich örtlich konzentriert und zeitlich repetiert von \u00f6fentlichen T\u00e4tigkeiten abgrenzen

Betonung: Handlungen und Aktivitäten (Lang 1986)

 Wohnen als sesshafte private Existenz in behaglicher Freiheit an einem durch bauliche Vorkehrungen hierfür geeigneten Ort

Betonung: "Bewohnerfreiheit" innerhalb bestimmter Grenzen nach einem Gutdünken zu handeln; Ort, an dem man sich selbst sein kann (Bahrdt 1968)



Dimensionen von Wohnqualität

Handlungsqualität

Erfüllung funktionaler Erfordernisse Was ist möglich, was kann ich tun?

Expressive Qualität

Erfüllung der Bedürfnisse Identität, Sicherheit, Privatheit und Freiheit Wie kann ich mich selbst und meine Ideen verwirklichen, meine Identität zum Ausdruck bringen?

Die Beurteilung von Wohnqualität ist subjektiv, zeitgebunden und wird von Werten und Normen beeinflusst.

(Pennartz 1981)



Probleme des institutionellen Wohnens?

- Dual nature as institution and as home (Kahn 1999)
- Doppelcharakter von institutionellen Milieus als Wohnort und Betrieb (Schnieder 1995)
- Heime sind Mischgebilde, teils Wohngemeinschaften, teils formale Organisationen (Goffman 1961)
- Individuelle Bedürfnisse wie Privatheit, Kontrolle, Selbstbestimmung konkurrieren mit institutionellen Fürsorge, Schutz und Pflege



MDK Qualitätsprüfung

Beispiel:

MDK Qualitätsprüfungen nach § 115 Pflege- Weiterentwicklungsgesetz

Ziel:

Qualität und Leistungen der Pflegeeinrichtungen sollen bewertet und anhand von Noten für den Verbraucher transparent gemacht werden





MDK Qualitätsprüfung

Bewertet werden:

	Qualitätskriterien
 Pflege und medizinische Betreuung 	35
Umgang mit demenzkranken BW	10
 Soziale Betreuung und Alltagsgestaltung 	10
■ Wohnen, Verpflegung, Hauswirtschaft, Hygiene	9

Davon:

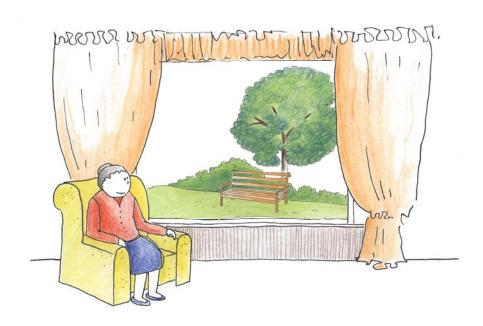
Kriterium 56 Möglichkeit zur Eigenmöblierung in den Zimmern Kriterium 57 Mitwirkung bei Gestaltung der Gemeinschaftsräume Kriterium 58 Gesamteindruck im Hinblick auf Sauberkeit und Hygiene



Wohnen im Heim

Menschen beginnen dann in einem Heim zu wohnen, wenn es gelingt, dass sie eine Empfindung von "sich zu Hause fühlen" entwickeln.

(Pennartz 1986)





Zuhause

Was ist ein Zuhause?

- Das Zuhause ist ein privater Raum
- Der Bewohner hat die Macht, diesen privaten Raum zu kontrollieren
- Das Zuhause ist der vorrangige Raum für persönliche Beziehungen mit nahestehenden Personen
- Das Zuhause hat eine starke symbolische Kraft

(Douglas 1991)



Zuhause

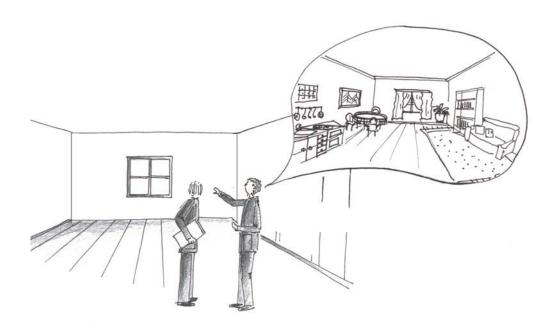


My home is my castle



Pflegeheimumwelt

- Nach welchen Kriterien muss eine Pflegeheimumwelt gestaltet sein, damit sie ein Zuhause wird?
- Wie ist der Wissensstand?





Kriterien einer wohnlichen Heimumwelt

- Verfügen über persönlichen Raum
- Ausreichend Raum und räumliche Wahlmöglichkeiten
- Personalisierung und Wohnlichkeit
- Autonomie und Wohlbefinden vor Sicherheit
- Kleiner Wohnen anders versorgen
- Bezug nach Draußen

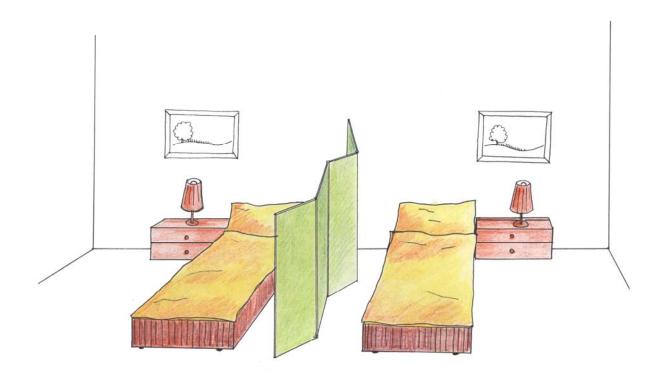


Home starts by bringing some space under control (Douglas 1991)

Privatheit charakterisiert den Prozess der Interaktionssuche und Vermeidung mit dem Ziel ein gewünschtes Maß an Kontakten und Intimität zu erreichen (Altman 1975)

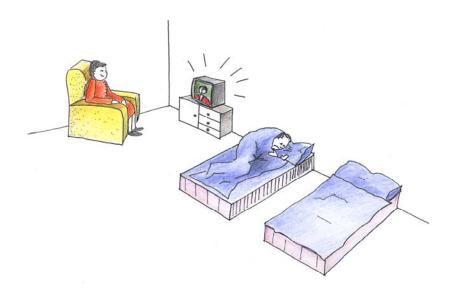


Die umweltpsychologischen Konzepte der Territorialität und des persönlichen Raums tragen dazu bei den gewünschten Grad an Privatheit zu erreichen.





Ist eine situative Kontrolle der sozialen Interaktion nicht möglich bzw. entspricht Situation nicht dem gewünschten Grad an Privatheit entsteht Stress.





Forschungsergebnisse zum Thema Einzelzimmer / Doppelzimmer

Einzelzimmer bieten klare Vorteile:

- Geringere Infektionsraten
- Bessere Möglichkeiten, Besucher zu empfangen
- wichtig bei Sterbebegleitung
- bietet mehr Kontrolle über persönliches Territorium
- Weniger Aufwand für Personal, Konflikte zu lösen
- Leichter zu belegen, daher wirtschaftlicher
- Besserer Schlaf
- Bessere Kontinenz

(Calkins & Casella 2006)



Forschungsergebnisse zu Doppelzimmern:

- Bewohner sind meist Sozialhilfeempfänger
- Grad der Personalisierung deutlich niedriger
- Aufenthaltsdauer deutlich niedriger
- Passives Verhaltensmuster
- Unangenehme Gerüche
- Unzufriedenheit der Angehörigen

Aussagen des Personals:

- EZ besser bei schwerer Krankheit, in Sterbephase, Verhaltensauffälligkeiten
- Kein Unterschied bei Zeitaufwand, aber häufige Umzüge, häufiger Leerstand

Entscheidend ist Aspekt der Selbstbestimmung und Wahlfreiheit

(Studie Universität Erlangen, Lang et al. 2008)



Einzel- und Doppelzimmer bei Demenz

- In Demenzeinrichtungen, die den Bewohnern mehr Privatheit und Personalisierung bieten, treten Angstzustände und Aggressionen seltener auf (Zeisel et al. 2003)
- Nach Umzug in Einzelzimmer halten sich Bewohner dort deutlich mehr auf und zeigen ein besseres Schlafverhalten (Morgan & Stewart 1998)



Ausreichend Raum und räumliche Wahlmöglichkeiten

Place is security – space is freedom (Yi-Fu Tuan)

- Unterstützung des Erlebens von Umweltkontrolle, durch Abgrenzung privater Zonen, von semi-öffentlichen oder öffentlichen Zonen (Altman 1975, Lantermann 1976)
- Schaffung von Aufenthaltsbereichen mit unterschiedlichen Qualitäten
- Vermeidung von Stresserleben durch das Gefühl des Beengtseins (Crowding)



Ausreichend Raum und räumliche Wahlmöglichkeiten

Eine Vielfalt an Gemeinschaftsbereichen korreliert negativ mit Rückzugsverhaltens des Bewohners (Zeisel et al. 2003)



Ausreichend Raum und räumliche Wahlmöglichkeiten

Forschungsergebnisse Raumangebote bzw. -abstufung

- Bewohner in Einrichtungen, die ein vielfältiges und abgestuftes Konzept an Aufenthaltsmöglichkeiten aufweisen, erleben ein höheres Maß an Wohlbefinden und Umweltkontrolle.
- In Einrichtungen empfiehlt es sich eine Vielfalt an Aufenthaltsmöglichkeiten anzubieten,
 - einige ruhig,
 - einige stimulierend,
 - einige für kleine Gruppen

So wird es den Bewohnern ermöglicht, ihren persönlichen Vorlieben im Hinblick auf das Verfügen über Raum nachzukommen, und so unterschiedliche soziale Interaktionsmöglichkeiten zu realisieren



Personalisierung und Wohnlichkeit

Sich die Umwelt zu eigen machen

- Der Bewohner muss in bestimmten Umfang die Möglichkeit haben in der Gestaltung der Umwelt, seine eigene Identität zum Ausdruck zu bringen
- Aneignung bedeutet keine Veränderung der "harten" Architektur, sondern eine Ausgestalten mit vertrauten Gegenständen und Objekten
- Aneignung stärkt die Ortsidentität
- Ist keine Aneignung möglich, geht das Interesse an der Umwelt verloren

(Graumann 1996)



Personalisierung und Wohnlichkeit

Forschungsergebnisse Wohnlichkeit und Personalisierung

Personalzufriedenheit ist in nicht-institutionellen, personalisierten Einrichtungen deutlich höher als in Einrichtungen, die betriebsorientiert geplant sind.

(DICE Studie, University of Sheffield, Parker et al. 2004)



Beispiel

Vinzentiushaus Offenburg





Small is beautiful or Size matters





Vergleich: Wohngruppen mit traditionellen Pflegeheimen für Menschen mit Demenz

Bewohner in den Wohngruppen

- sind selbständiger und haben mehr Sozialkontakte
- zeigen keine Unterschiede in Verhalten und Kognition
- zeigen ästhetisches Empfinden und haben öfter etwas in den Händen
- erhalten weniger freiheitsentziehende Maßnahmen; gleiche Menge an Psychopharmaka

(te Boekhorst et al. 2007, 2008, 2009) Netherlands Institute of Mental Health and Addiction, Utrecht



Pflegende

- geringere Arbeitsbelastung
- mehr Kontrolle, aber auch Unterstützung durch Kollegen
- höhere Arbeitszufriedenheit und geringeres Burnout

Effekte Angehörige

- Bei beiden Versorgungsvarianten war nach Einzug des Bewohners deutlicher Erholungseffekt erkennbar
- Höhere allgemeine Zufriedenheit mit der Versorgung in den Wohngruppen

(te Boekhorst et al. 2007, 2008, 2009) Netherlands Institute of Mental Health and Addiction, Utrecht



Forschungsergebnisse Größe der Einrichtung

- Eine Zunahme der Einrichtungsgröße war assoziiert mit geringerer Umweltkontrolle bei den Bewohnern
- Die Zufriedenheit der Bewohner geht zurück, wenn die Einrichtungen mehr als 50 Bewohner haben

Ursachen:

- Komplexere Grundrisse
- Weniger Kontaktmöglichkeiten mit den Mitarbeitern

(DICE Studie, University of Sheffield, Barnes et al. 2002 Parker et al. 2004)



Forschungsergebnisse zur Größe der sozialen Einheit

Wesentliche Aspekte der räumlichen Umwelt sind bisher nicht untersucht, insbesondere die optimale Größe (Anzahl Bewohner) von Wohneinheiten, die im Alltag funktionieren (O'Malley et al. 2005)

Man baut auf Erfahrungswerte z.B.

- 8-12
 Kompromiss zwischen für Bewohner überschaubar und gleichzeitig kritische Masse um Beziehungen aufzubauen (Nelson 2008)
- 8 bei Menschen mit Demenz mit deutlichen herausfordernden Verhaltensweisen, ansonsten bis zu 15 (Fleming 2003)



Autonomie und Wohlbefinden vor Sicherheit

Wir erwarten hier mehr vom Leben als Sicherheit (89-jährige Pflegeheimbewohnerin)

- Gründe für Heimeinzug der alten Menschen sind zwar häufig Sicherheitsaspekte, diese spielen aber in ihrem individuellen Erleben eine untergeordnete Rolle (Calkins 2005).
- Hingegen haben aus der Sicht der Institution Regelungen, Normen, Kontrollen etc. eine herausragende Bedeutung.



Autonomie und Wohlbefinden vor Sicherheit





Autonomie und Wohlbefinden vor Sicherheit

Forschungsergebnisse zu Sicherheit und Autonomie

- Eine Planung, die auf Sicherheit und pflegerische Anforderungen ausgelegt ist, kann zur Schaffung risiko-averser Umgebungen führen, die der Lebensqualität der Bewohner entgegenwirken, insbesondere bei Menschen mit geringerem Pflegebedarf
- Bei der Gebäudebewertung korrelieren höhere Werte für die Kriterien Sicherheit und Gesundheit mit geringeren Werten für Freude an Aktivitäten und Umweltkontrolle bei den Bewohnern

(DICE Studie, University of Sheffield, Parker et al. 2004)



Bezug nach Draußen

zum Wohnen wird es dann, wenn man in Interaktion mit der Welt tritt (van Leeuwen 1984)

Ein lange Zeit vernachlässigtes Qualitätskriterium





Bezug nach Draußen

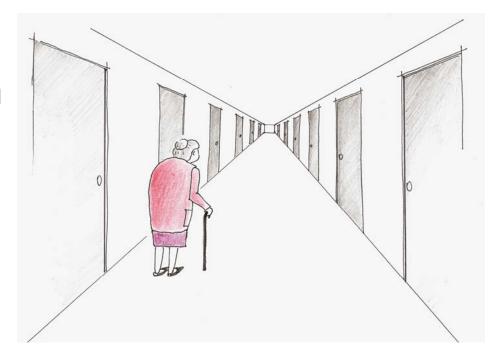
...zu dem heute bereits alles wesentliche gesagt wurde







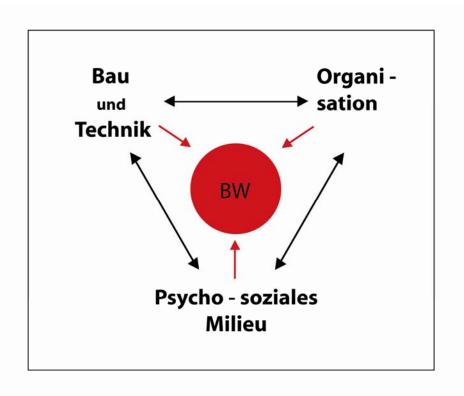
Wenn Bewohner sagen, "ich will nach Hause gehen", meinen sie oftmals gar nicht das Haus, in dem sie gewohnt haben, sondern einen Seinszustand, in dem es behaglich und geordnet war und wo man sich grundsätzlich orientieren konnte. Sie wollen an einen Ort zurückkehren, der Sinn macht, wo sie sich wohl und nicht von tausenderlei Dingen bedroht fühlen, die sie nicht verstehen Die physische Umwelt spielt eine wichtige Rolle dabei, ob Menschen sich in einem bestimmten Setting wohl und zu Hause oder fehl am Platz und unsicher fühlen. (Calkins 2003)



Pflegeheim als System

Aber

die physische Umwelt kann nicht losgelöst von der sozialer Umwelt und der Organisation gesehen werden



Pflegeheim als System

Norwegische Studie: Das Pflegeheim als Heim (Hauge & Heggen 2008).

Trotz Einzelzimmer und wohnlicher Möblierung haben Pflegeheimbewohner wenig Möglichkeit einen eigenen Lebensstil entwickeln

Es fehlt, den Bewohnern die Möglichkeit zu wählen, wo sie Zeit verbringen und was sie mit wem machen wollen.

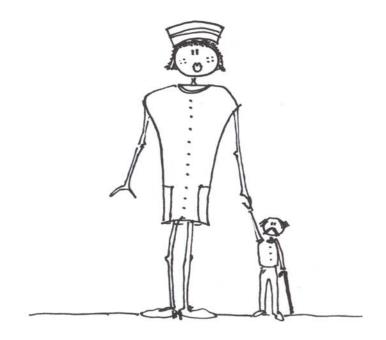




Hemmfaktoren

Was sind mögliche Hemmfaktoren für die Umsetzung von Wohnlichkeit (Schnieder in press)

- Beharrungsvermögen von Traditionen
- "Medizinisierung der Fürsorge"
- Geringschätzung und Stigmatisierung der Bewohnerschaft
- Rolle und Bedeutung betrieblicher / wirtschaftlicher Ziele





Aktualität des Themas

Thema Wohnlichkeit im Heim ist seit den 70iger Jahren ein Dauerbrenner, der nichts in seiner Aktualität eingebüßt hat und aktuell vielerorts diskutiert wird







Eine Vision





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Zeichnungen: © 2009 Magdalena Czolnowska

